

# Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Reichslande für diese Städte nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.



Das Eisenerz 2. Klasse erhielt der Hilfslehrer Kollbusch aus Weistropf.

**Erntezelt.** Nun blüht wieder die Sense durchs Korn und unter ihrem klirrenden Schnitt fallen die Halme müde zur Seite. Aufgeschaukelte Vögel steigen mit klagenem Ried zur Sonne empor und alles Wetter, dem das hohe Korn sicheren Unterschlupf gewährte, flüchtet hilflos nach allen Seiten fort. Unbekümmert darum jedoch führen starke sehnige Arme die Sense, eilen geschäftige Frauen und größere Kinder hinter den Schnittern her, um die kostbare Frucht in Garben zu fassen. — Wie im Vorjahre, so ist auch in diesem Jahre noch die Frage der Ernte eine brennende gewesen. Wird ihr Ertrag hinreichen, und ein Jahr lang vor Not und Hunger zu schützen? so lautet die eine Frage; und wo man diese bejahen konnte, erhob sich ebenso drohend die andere: „wird es nicht an Arbeitskräften mangeln, bei einem guten Ernteausfall alles fassen und hereinholen zu können? — Nun auch diese zweite Frage hat eine befriedigende Lösung gefunden. Nicht nur durch Beurlaubung einer großen Zahl von Heeresangehörigen hat man die notwendige Schnitterzahl bereit halten können, sondern auch unsere Frauen und größeren Kinder haben bei der immerhin ungewohnten Arbeit weder miteigenschaft und tun es noch auch die Mähtonanzahl unserer Gefangenen ist herangezogen worden. Möge der Himmel uns weiter eine heilige Blüthenzeit bescheren, bis die getrockneten Garben sicher in Scheuern und Speichern untergebracht sind.

**Einheitliche Brotmarken für das ganze Land.** In einer Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldswalde teilte Amtshauptmann von der Planitz mit, daß das königliche Ministerium des Innern ein einheitliches Brotmarkensystem für das ganze Land zur Einführung bringen will, um die hier und da noch bestehenden Unbequemlichkeiten für die Bevölkerung zu beseitigen.

**Die Obsterte dürfte in diesem Jahre** infolge der fruchtbareren Witterung außerordentlich reichlich ausfallen. Die Äpfel- und Birnenbäume weisen so zahlreiche Früchte auf, daß sie vielfach bereits geerntet werden müssen. Auch die Beerenerte war eine sehr reichliche, so daß nennenswerte Gewinne hieraus erzielt worden sind. Einen ungewöhnlich reichen Anlauf zeigen in diesem Jahre auch die Brombeeren, die nunmehr zu reifen beginnen.

**Sammelt das Fallobst!** Der Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen gibt bekannt, daß die zurzeit abfallenden Früchte unserer Obstbäume nicht wie in früheren Jahren weggeworfen oder unbeachtet bleiben dürfen, sondern schon jetzt zur Erzeugung von Obstgelee und Obstmarken sehr wertvoll sind. Mit dem Aufsteigen des Fallobstes entfernt der Baumbesitzer auch gleichzeitig einen schädlichen Obstfresser, die Obstfliege.

**Eine Aufforderung zum Beherrenlesen** veröffentlichen der „Döbelner Anzeiger“, indem er schreibt: In unserer Gegend ist eine hübsche Mittelerte zu erwarten. Die Gerste wurde bereits vor 8 Tagen eingefahren. Hauptsächlich ist den Landwirten gutes Wetter zum Einbringen beschieden und hoffentlich stehen ihnen genügend Arbeitskräfte zur Verfügung. Da es sehr an Pferden fehlt, ist es auch notwendig, daß der Nachbar dem Nachbarn beim Einfahren freundschaftlich hilft. Da vorausgesetzt eine trockene Ernte zu erwarten ist, wobei sehr viele Reben abbrechen, so werden die Landwirte gebeten, für dieses Jahr ausnahmslos das Beherrenlesen zu gestatten, damit nichts von der Ernte verloren geht.

**Einziehung der 25-Pfennigsküde.** Eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichsmarineamts vom 13. Juli weist die Marinestellen an, die in ihren Beständen befindlichen, sowie die noch eingehenden 25-Pfennigsküde nicht wieder zu verausgaben, sondern sie sämtlich der Reichsbank zuzuführen.

**Die Auskunftsstelle vom Noten Kreuz in Dresden** befindet sich nicht mehr Marienstraße 17, sondern jetzt Gasberg 3, 1 (Königliches Palais).

**Eine kirchliche Gedenkfeier am Jahrestage des Kriegsbeginns.** Auf Anordnung des sächsischen evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums wird auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Maj. des Königs am Jahrestage des Kriegsbeginns (1. August) eine kirchliche Gedenkfeier in allen Kirchen des Landes abgehalten werden.

**Beurlaubung aktiver Militärärzte.** Das sächsische Kriegsministerium gibt bekannt: Während des Krieges ist eine Beurlaubung aktiver Militärärzte zu zivildienstlicher Beschäftigung ausgeschlossen. Wegen Beteiligung der hierdurch für die Militärärzte etwa eintretenden Nachteile werden noch Erörterungen. Alle in dieser Angelegenheit an das Kriegsministerium gerichteten Anträge erledigen sich hierdurch. Eine besondere Verantwortung findet nicht statt.

**Die Neu- und Klausenscheue** wurde im Königreich Sachsen am 15. Juli amtlich festgesetzt in 56 Gemeinden und 94 Gehöften. Der Stand am 1. Juli war 11 Gemeinden und 17 Gehöfte.

**SEK. — Seine Bettelgroßen an die Wandernden.** Diese Forderung, die seit Jahren von einsichtigen Kreisen erhoben wird, um das Uebel des Bettels auf der Landstraße zu beseitigen, ist jetzt mehr als je am Plage. Es gibt augenblicklich in Deutschland keine Arbeitslosigkeit, sondern einen großen Arbeitermangel. Jede Hand wird gebraucht. Selbst ältere Leute, die es vor dem Kriege außerordentlich schwer hatten, bei allem guten Willen irgendwo in Arbeit zu kommen, werden jetzt ohne weiteres gern eingestellt. Wer jetzt arbeiten will, findet Arbeit und wer jetzt betteln und fahndend auf der Landstraße liegt und von Tür zu Tür geht, will entweder nicht arbeiten, und verdient deswegen keine Unterstützung, die ihn nur in seinem Nichtstun bestärkt, oder er ist alt und krank und bedarf der Aufnahme in irgend einer Fürsorgeanstalt, die er ohne weiteres findet, wenn er nur wollte. Jetzt ist Gelegenheit, dem Uebel wirksam gründlich zu Leibe zu gehen. Es ist keine Parteilichkeit, sondern wirkliches Wohlwollen, wenn keine Bettel-pfennige mehr gegeben werden!

**Der nächste sächsische Landtag.** Es liegt in den Kriegsverhältnissen der Gegenwart, daß innerhalb eines Jahres gewissermaßen ein Landtag den andern in Sachsen abläßt. War Ende vorigen Jahres der erste Kriegsländtag notwendig, so folgte ihm wegen des Ablaufes der Mandate zur Zweiten Kammer im Juni der eben erst beendete zweite außerordentliche Landtag, und nun steht für den Herbst der ordentliche Landtag zu erwarten. Er wird, wie wir hören, Mitte November einberufen werden. Der früher in Aussicht genommene Einberufungstermin für September ist infolge des eingeschobenen außerordentlichen Landtags hinfällig geworden. Der ordentliche Landtag wird sich mit der Beratung des Staatshaushalts für 1916/17 zu befassen haben. Inzwischen werden auch einige Regierungsvorlagen eingehen, die zum Teil volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffen.

**Die seit dem Jahre 1859 bestehende königliche sächsische Altersrentenkasse in Dresden — Antonplatz 1 —** gewährt gegen einmalige oder wiederholte Einlagen bis aus Lebensende oder auf eine beschränkte Zeitdauer feste Renten, die keinerlei Schwankungen unterworfen sind. Die Einzahlungen können entweder mit Verzicht oder mit Vorbehalt der Rückgewähr geleistet werden; je öfter sie erfolgen und je länger sie fortgesetzt werden, um so höher belaufen sich die Renten. Jungen oder in den mittleren Jahren stehenden Personen, die zeitweilig etwas zurücklegen können, ist insbesondere die Erwerbung von aufgehobenen, von einem bestimmten späteren Lebensjahre ab laufenden Altersrenten zu empfehlen. Für ältere Personen eignen sich namentlich die sogenannten „sogar beginnenden“, unter Kapitalverzicht erworbenen Altersrenten. Die erste Einzahlung hat mindestens 20 Mark, jede weitere mindestens 5 Mark zu betragen. Die einem Versicherten von der Altersrentenkasse zu gewährende Rente kann bis zu 4000 Mark jährlich betragen. Für die Erfüllung der von der Bank übernommenen Verpflichtungen haftet der Staat, der auch den bei ihr entstehenden Aufwand trägt. Damit ist eine Sicherheit geboten, wie sie besser bei keiner Versicherung gewährleistet sein kann. Versicherungsberechtigt sind alle Staatsangehörigen des Königreichs Sachsen, auch wenn sie nicht in Sachsen wohnen, und andere Deutsche, wenn sie zur Zeit

der ersten Einzahlung mindestens seit drei Jahren ihren Wohnsitz in Sachsen haben. Nach dem Ermessen der Bankverwaltung können ausnahmsweise auch für solche Personen Renten erworben werden, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen. Wer sich über die vorteilhaftesten Einrichtungen der Altersrenten auf eingehend unterrichten will, wende sich mündlich oder schriftlich an die Bank in Dresden oder eine ihrer zahlreichen Vertretungen in den größeren Orten Sachsens. Aufnahmegebühren werden bei Eingehung einer Versicherung nicht erhoben.

**„Mütter, schüßt Eure Sänglinge vor der Hitze!“** Wiederkehrende Hitze läßt befürchten, daß ihr, wie schon im Jahre 1911, eine große Zahl unserer Kleinkinder zum Opfer fällt. Es sei deshalb an dieser Stelle an die auf Veranlassung des königlichen Ministeriums des Innern erfolgte Neuansgabe der „Anleitung zur Ernährung und Pflege des Kindes im ersten Lebensjahre“ erinnert (100 Stück zum Preise von 350 Mark durch Vermittlung des königlichen Ministeriums des Innern zu beziehen.) M. 1.

**Berliner Sonntagssdienst** vom mittags 1 Uhr ab Herr Dr. med. Polenz als Vertreter des Herrn Dr. med. Bretschneider.

**Die Verhaftung Nr. 174** enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näherer Umgebung keine Namen.

**Reifsdorf.** Das Jahresfest des Wilsdruffer Zweigvereins für Heidenmission, das am vergangenen Sonntag in Reifsdorf abgehalten wurde, wurde am Vormittag durch einen Kindergottesdienst eingeleitet. Annähernd 350 Kinder aus den Dörfern der Pfarz waren zusammengekommen, um aus dem Munde des Missionars Rieger viel Interessantes über Leben und Treiben der Tamulenkinder zu hören. Am Nachmittag hielt im Festgottesdienst Pfarrer Lippmann aus Niederau die Festpredigt, der er das Wort der Offenbarung 2, 25 und 26 zu Grunde gelegt hatte. Unter dem Thema „Missionare, seid unzerzagt!“ zeigte er, wieviel drinnen in der Heidenwelt und drinnen in der Christenwelt gewonnen sei, und daß trotz der schweren Gegenwart der Herr den verheißenen Sieg über die Heiden geben werde. Der Chorgesangverein brachte unter Leitung des Herrn Kantor Fichtner Jst. 52, 7 (Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten usw.), in Musik gesetzt von G. F. Richter, in formvollendeter Weise zu Gehör. Die Nachversammlung im Gasthof zur Krone wurde von Pfarrer Grohe-Sora eröffnet. Nach einer Begrüßung durch den Ortspfarrer, Pfarrer Heber, nahm Missionar Rieger das Wort zu einem längeren Vortrag: Bei Ausbruch des Krieges war er in Hinterindien (Penang) tätig. Vorher war sein Arbeitsgebiet das Tamulensland in Vorderindien gewesen. Da die Erwerbs- und Lohnverhältnisse in Vorderindien bedeutend ungünstiger sind als in Hinterindien, so wandern sehr viele dorthin aus. Er schätzt die Zahl der nach Hinterindien für dauernd oder auf Zeit übergeschickten Tamulen auf circa 250000. Außer den eingeborenen Malagen findet man in Hinterindien noch zahlreiche zugezogene Chinesen, also ein buntes Völkergemisch. Recht anschaulich wußte Redner die religiösen Verhältnisse der sich zum Buddhismus bekennenden Bevölkerung zu schildern. So prachtvoll auch die buddhistischen Tempel (goldene Pagode zu Rangun) sein mögen, so oberflächlich sind die übrigen Aeußerungen des religiösen Lebens, (zeitweiliger Aufenthalt der Jugend im Kloster, Bettelmonachum). Durch den Krieg erfuhr seine Arbeit eine Unterbrechung. Während er anfangs unbehelligt blieb, wurde er später unter polizeiliche Aufsicht gestellt, bis er schließlich mit seiner Familie gefangen gesetzt wurde. Während der Gefangenschaft in Penang wurden sie eines Morgens durch Kanonendonner, der vom Hafen her schallte, aus dem Schlafe geweckt. Was sie sofort als Ursache des Kanonendonners vermuteten, war, wie sie später erfuhren, Wirklichkeit. Die wadere „Guden“ mit dem falschen vierten Schornstein war bei Morgengrauen in den Hafen eingefahren und hatte ein französisches Kriegsschiff und ein russisches Kanonenboot in den Grund gehohlet. Wie schrecklich mögen die Zeiten für ihn gewesen sein, da er nicht wußte, wie es im deutschen Vaterlande stand. Das einzige, was bekannt gegeben wurde, waren die herächtigten Neutermelungen. Trotz strenger Zensur blieb die Wahrheit nicht verborgen und diese brachte neue Hoffnung. Während Hoffnungen immer wieder hervor, daß die indischen Behörden in ihren Maßnahmen gegen die Deutschen menschlich, z. T. sogar freundlich vorgehen. Erst direkte Anweisungen aus London haben die indischen Behörden zu den Zwangsmaß-

# An der Adria

Originalroman von S. A. Reuel.

(Nachdruck verboten.)

22] Frau Sömmes blühte ihre Schwiegertochter überrascht an. „Dafür wirst du aber doch nicht Luigi verantwortlich machen? Das sind doch alles Nebenächlichkeiten. In erster Linie sieht wohl sein körperliches Befinden und seine Genesung.“

Melitta lachte kurz auf. „Du bist wirklich gut, Mama! Für dich sind das Nebenächlichkeiten? Ich danke schön! Du hast ja leicht reden. Du hast nichts zu tun. Aber ich? Bon früh bis abends drüben in der neuen Wohnung.“

„Liebes Ders“, fiel Louis begütigend ins Wort. „Dafür kannst du aber niemand anders einen Vorwurf machen als dir selbst. Denn nur du hast auf deinen Wunsch hin, eine so große Wohnung zu mieten, wie sie hier sein Mensch hat.“

Melitta rief das Blut in die Wangen: „Ich bitte dich, komme mir nicht immer mit demselben Thema! Ich bin eben an einen so engen Riß nicht gewöhnt. Größlich — dieses Ragusa? Wie ein Kerker! Und da soll man sich nicht einmal sein Heim gemütlich einrichten? Gott sei Dank, bin ich in der Lage, es zu können. Und da werde ich es mir doch wohl behaglich machen dürfen.“

„Ich wüßte nicht, daß sich jemand deinen Wünschen widersetzt hätte“, sagte Frau Sömmes, ohne ihre Ruhe zu verlieren. „Auch mein Sohn wäre in der Lage gewesen, ein gleiches zu tun, wenn er es in Anbetracht seiner dienstlichen Verhältnisse für richtig befunden hätte.“

Melitta lachte kurz auf. „So? Mir war dies bisher nicht bekannt. Ich weiß nur, daß sich Louis bis jetzt hat sehr einschränken müssen, und trotzdem —“

Frau Sömmes blühte die junge Frau mit einem scharfen Blick an. „Mein Sohn hat es selbst so gewünscht. Daß er sich bisher eingeschränkt hat, lag nicht in einem Nicht-anders-Können, sondern in einem Nicht-anders-Wollen.“

„Mir hat Louis die Verhältnisse ganz anders geschildert.“

„Aber, Melitta, wie kannst du das nur sagen? Ich habe so wenig wie möglich allerdings über meine Verhältnisse mit dir gesprochen. Das stimmt. Aber ich habe nie gesagt, daß ich nicht über Mittel verfügen könnte, wenn ich nicht wollte. Mama in ihrer Herzengüte würde jederzeit —“

„Als mein Mann braucht du Mama's Güte nicht in Anspruch zu nehmen.“ Die Worte klangen hart und scharf und tief verletzend; Melitta hatte sie nicht ohne Absicht gesprochen. Denn sie hatte gehört, wie Frau Sömmes die Absicht ausgesprochen hatte, vielleicht für ein Jahr in der Nähe ihres Sohnes in Ragusa zu bleiben. Und das paßte ihr durchaus nicht in ihre Pläne.

Frau Sömmes hatte sich erhoben. Louis ergriff ihre Hand und hielt sie fest, während er zu seiner Frau streng sagte: „Melitta, ich verbiete dir — Was?“ Sie sah ihn herausfordernd an. Er bewarg sich. „Ich finde, daß dein Ton unserer Mutter gegenüber nicht ganz der richtige ist.“

„Du wärfst der erste Mensch, der meinen Ton beanstanden würde. Und ich bedaure, diesen deinen Vorwurf auf das Entschiedenste zurückweisen zu müssen.“

Frau Sömmes atmete schwer. Mit möglichster Ruhe sagte sie: „Ich bitte dich, Melitta, zu bedenken, daß einwilligen Louis jede Aufregung erspart bleiben soll.“

„Meines Wissens habe nicht ich mit diesem unerquicklichen Thema begonnen. Und ich glaube, es ist besser, wir brechen hiermit ab.“

Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer, um sich in die neue Wohnung zu begeben, in der sie auch zu nächstigen gebirgt; sie wollte heute von den Wehndorfs nichts mehr wissen.

Mit weit aufgerissenen Augen starrte Louis seiner Gattin nach. Was war das nur gewesen? So hatte er Melitta noch niemals gesehen. Doch hatte er keine Zeit an sie zu denken. Seine tief verletzte Mutter tat ihm unfaßbar leid. Hätte er aufstehen können, wäre er zu ihr

geiligt, um sich ihr zu Füßen zu werfen und sie zu umschlingen.

So aber rief er ihr zu: „Mutter! Mutter! — Aber Mutter, wie kannst du dir ihre albernen Worte nur so zu Herzen nehmen? Melittas Herzen sind eben total zertrümmert. Denke nur, was sie durchgemacht hat! Du weißt ja gar nicht, wie sie mich liebt! Sie ist eben einmal anders als andere Frauen, und man muß sie nehmen, wie sie ist. Ich schwöre dir, daß es zum erstenmal ist, daß sie einen solchen Ton anschlägt. Sie hat's auch wirklich nicht leicht. Und du wirst sehen, sie wird dich wieder um Besetzung bitten.“

In dieser Art versuchte er Frau Sömmes zu trösten, die neben dem Fenster sah, ihr Kinn in die Hand gestützt und mit nassen Augen auf die Piazza Gambulle blickend, die schon in schwärzlich-blauem Dunkel lag, während der Dom und der Monte Sergio mit seinem Fort in rölichem Licht erglühten, wie zwei brandige Fackeln, die in einem dunklen Schlund leuchteten.

Frau Sömmes wollte ihren Jungen nicht aufregen und tat so, als ob es ihm gelungen wäre, sie zu beruhigen. Auch auf seine bange Frage: „Nicht wahr, Mutter, du gehst nicht weg?“ antwortete sie, daß sie bliebe, obwar sie den unmittelbaren Entschluß gefaßt hatte, sobald ihr Sohn genesen war, wieder nach Berlin zurückzukehren. Sie fühlte, daß sie sich mit der Frau ihres Sohnes niemals so recht verstehen würde, und daß sie ihr erster Eindruck doch nicht getrübt hatte. Um thewellen war es ihr ja gleichgültig; aber ihr Louis — ihr Weibling — tat ihr unfaßlich leid.

Inzwischen hatte Melitta, nachdem sie dem Burschen, der in Frau zu Hause und ein selten intelligenter und hübscher Mensch war, einige Aufträge erteilt hatte, das Haus verlassen, den Platz überschritten und das schmale Gäßchen betreten, das zum Dom führte.

Sie lächelte in sich hinein über den Ausdruck Pietros, des Burschen, der sie mit seinen dunklen Augen angeglüht und mit bebenden Nasenflügeln vor ihr gestanden hatte, wie um ihren Duft in sich zu saugen.

(Fortsetzung folgt.)